

Abschied vom Freunde

Autor(en): **Vollenweider, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gewerkschaftliche Rundschau : Vierteljahresschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes**

Band (Jahr): **48 (1956)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-353729>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Ideenreichtum Eduard Weckerles war unerschöpflich. Er war der geborene Journalist. Er hatte immer etwas auf dem Feuer und machte auch für die Zukunft besondere Pläne. Bereits befaßte er sich mit Vorstudien für eine Geschichte des Schweizerischen Grütlivereins. Auch wollte er eine Biographie über den Arbeiterpionier des letzten Jahrhunderts, *Joh. Philip Becker*, schreiben, der, wie er selber, ein ins Schweizer Bürgerrecht aufgenommenener deutscher Emigrant mit bewegter Vergangenheit war.

Das Menschliche, die humanistische Aufgabe des Gesellschaftsreformers steckte Eduard Weckerle im Blut. Er hat sie erfüllt bis zu seinem letzten Atemzuge. Er nahm sie ernst, in guten wie in schlechten Tagen. Als einstiger Grenzsiedler teilte Eduard Weckerle das Schicksal mit anderen Charakterköpfen, die zu beiden Seiten des Oberrheins, nördlich von Basel, aufgewachsen sind. Gleich den großen Humanisten war er ein Warner vor kommenden Gefahren, ein aufmerksamer Wächter der Demokratie, der sozialen Gerechtigkeit, aber auch der Kulturgüter. Er suchte nach einem Standort, der über den Interessen lag, wobei er die Gemeinschaft der Schaffenden, der er sich verbunden fühlte, immer die Treue hielt.

An der Bahre von Eduard Weckerle danken wir ihm für seine Hingabe und Treue. Der Schweizerische Gewerkschaftsbund, die schweizerischen Gewerkschaften werden Eduard Weckerle ein immerwährendes, ehrendes Andenken bewahren.

Arthur Steiner.

Abschied vom Freunde

Zusammenarbeit und Gesinnungsgemeinschaft mit dem teuren Freund, der so urplötzlich und ganz unvermutet mitten aus gewissenhafter Arbeit abberufen wurde, gehörten in den langen Jahren unserer Bekanntschaft so sehr zu den Konstanten meines Daseins, daß ich es nicht fertigbringe, einfach lautlos nebenauszutreten. Mit Dank und Wehmut habe ich den ergriffenen Nachruf in der «Gewerkschaftskorrespondenz» gelesen, der über Schicksal und Leistung des Entschlafenen Rechenschaft gibt und uns die Größe und Schwere des Verlustes ins Gedächtnis ruft, den wir erlitten. An eine der überaus schmerzlichen Erinnerungen, die die Trauerkunde in mir wachgerufen, möchte ich die paar Gedanken anknüpfen, die niederzuschreiben ich mich gedrängt fühle. Seitdem ich Bern verlassen, konnten wir uns nicht mehr so regelmäßig treffen wie vorher, wo Ed. Weckerles Arbeiten uns immer wieder Stoff zu Meinungsaustausch boten. Wir trafen uns sozusagen nur noch an Gewerkschaftskongressen, und vor allem reisten wir meist gemeinsam an die Kongreßorte. So fuhren wir im Sommer 1955 zusammen von Bern nach St. Gallen, und nach Passieren der Station Wildeggen

tete Eduard Weckerle auf die Gegend um Schinznach, wo er, als bald Fünfzigjähriger, wochenlang in einem Arbeitskommando hatte Dienst leisten «dürfen». Er sprach darüber ruhig und maßvoll — mir aber war dabei anders zumute. Nochmals vergegenwärtigte ich mir sein Schicksal in jenen langen und argen Jahren, wo ihm wegen mangelnder Arbeitserlaubnis ein hartes und karges Brot beschieden war und wo für ihn und andere ein Dasein nur möglich war, weil Freunde immer wieder den «Rank» fanden, die behördlichen Weisungen nicht gar zu wörtlich auszulegen. Verstorbene dürfen hier erwähnt werden: Konrad Ilg, Franz Schmidt und Oskar Schneeberger. Von der «Schwarzarbeit», die so entstand, darf gesagt werden, daß sie Bestand hat. Erwähnt seien hier vor allem die «Industriemonographien» aus einem besondern Grund. Eduard Fueter ist nicht der einzige schweizerische Historiker, der mehrfach auf die große Lücke hinweist, die in unserm Land in den Fragen der wirtschaftsgeschichtlichen Forschung seit langem klaffte und die noch heute kaum geschlossen ist. Hier vermag der Flüchtling ohne Arbeitserlaubnis, ein Mann von kleiner Statur und nicht eben zäher Konstitution, dem wochenlang Arbeitslager «verordnet» wurde, ehrenvoll zu bestehen. Die Greulich-Biographie fällt in ein «milderes» Zeitalter; sie hat sich Rang und Ansehen mit Fug und Recht erworben. Daneben möge ergänzend zum Anfang erwähnten Nachruf doch auch erwähnt werden, daß mehr als ein junger Geschichtsbeflissener sich bei Eduard Weckerle wertvolle Informationen geholt hat, für deren Darbietung der Vielbeschäftigte sich die Zeit recht eigentlich stehlen mußte. Andere Pläne auf diesem Forschungs- und Tätigkeitsgebiet konnten nicht reifen, so vor allem derjenige, über den wir beide immer wieder sprachen: Herausgabe von Dokumenten zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Schweiz. Wenn wir auch die Pläne weder fixieren noch gar mit einem ersten Versuch starten konnten, so liegt das Feld glücklicherweise nicht mehr so brach wie in jenen Kriegsjahren, denn inzwischen haben einige Gewerkschaftsverbände Verbandsgeschichten erscheinen lassen, die Eduard Weckerle in Rezensionen anzeigte, aus denen unverbundene Freude sprach. Eine andere Freude verschaffte ihm die Förderung ihm nahestehender junger Künstler; er war der Anreger der künstlerischen Wiedergabe des Hochgebirgs-Kraftwerkbaues. Das waren Freuden, die er sich zumeist selber schuf; sonst aber haben wir den treuen Freund nicht verwöhnt. Wir haben sozusagen unbeschwert zugesehen, wie seine Arbeit (gewiß auch die Anerkennung, aber längst nicht im gleichen Maß) anwuchs und wie er sich immer wieder über all diese Fron zu erheben vermochte.

Von dem, was nach der Arbeit einmal kommen könnte, war zwischen uns wenig oder nie die Rede — aus wohl verständlichen Gründen: er wollte (und mußte wohl) arbeiten, solange er in sich die Kraft spürte; ein großes Anliegen war die Sicherung der wirt-

schaftlichen Existenz seiner Frau und die Förderung der Erziehung und Schulung seiner jungen Tochter; überdies hatte er nicht zu befürchten, daß an ihn die Forderung herantreten werde, Platz zu machen. So haben wir uns über Sorgen wegen kommender Dinge in jeder Gestalt, mögen sie nun aus schwindender Arbeitsfrische ihren Ursprung nehmen oder aus Gedanken, die darüber hinausreichen, eher ausgeschwiegen. Aber gerade hier melden sich nun die Gedanken und Kümmernisse — angesichts des jähen Abschlusses dieses wertvollen Lebens, und darum darf ich vielleicht eine Andeutung nachholen, im Anschluß an die Schlußstrophe von C. F. Meyers Gedicht «Hussens Kerker»:

Es ist die Zeit zu feiern!
Es kommt die große Ruh!
Dort lenkt ein Zug von Reihern
Dem ewgen Lenze zu
Sie wissen Pfad und Stege,
Sie kennen ihre Wege—
Was, meine Seele, fürchtest du?

Otto Vollenweider.

Die Unfallstatistik 1948—1952 der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt

Die Unfallstatistik der fünfjährigen Beobachtungsperiode 1948 bis 1952, welche die Schweizerische Unfallversicherungsanstalt (Suva) soeben veröffentlicht hat, verdient eingehendes Studium. In der Versicherung ist die Untersuchung der statistischen Angaben in der Tat von größter Bedeutung, da sie über die Auswirkungen der Entwicklung der Bevölkerung einerseits und des versicherten Risikos andererseits für den Versicherten Rechenschaft gibt und ferner die technischen und finanziellen Möglichkeiten der Versicherung erkennen läßt.

Der Versicherungsbestand

Was den Versicherungsbestand betrifft, so ist daran zu erinnern, daß die schweizerische Unfallversicherung bei weitem nicht sämtliche Arbeitnehmer erfaßt; vielmehr sind nur die Arbeitnehmer der wichtigsten Zweige der Industrie und des Transportgewerbes sowie von gewissen Handelsunternehmungen der Versicherung unterstellt. Es bietet daher Interesse, den Anteil der Versicherten an der Gesamtzahl der Arbeitnehmer festzustellen. Nach den Berechnungen der Suva ist die Zahl der versicherten Arbeitnehmer von 988 000 im Jahre 1948 auf über eine Million im Jahre 1951 und auf